

Ausbeutung unterm Brennglas

Das Theater Eigenreich zeigt die Dokumentarische Inszenierung »Zuckerfabrik«

Von Anouk Meyer



Die Protagonisten auf der Bühne repräsentieren jeweils reale Figuren.

Foto: Malena Bystrowicz

Sie wurden ausgebeutet, unterdrückt, vergiftet, und wer den Mund aufmachte, wurde gefeuert – oder verschwand eines Nachts spurlos. Auf der Gesundheit und oft genug dem Leben ihrer Arbeiter bauten die Besitzer der argentinischen Zuckerfabrik Ledesma, heute Sitz eines landesweiten Wirtschaftsimperiums, ihren Wohlstand auf. Der argentinische Autor und Regisseur Agustín Rafael Martínez und seine Lebensgefährtin, die Fotografin und Filmemacherin Malena Bystrowicz, sind bei ihren Recherchen der Geschichte des Unternehmens im Norden Argentiniens nachgegangen und präsentieren ihre Ergebnisse nun im Eigenreich – als dokumentarische Inszenierung auf der Bühne und anschließend als 20-minütigen Dokumentarfilm.

Das Ergebnis ist ein kurzes, eindrucksvolles Porträt eines eng mit dem Staat verflochtenen Unternehmens, das Widerstände einfach überrollt – und gleichzeitig für die Geschichte des ganzen Landes steht. Zwar haben Martínez und Bystrowicz vor Ort recherchiert, Fabrikarbeiter, Dorfbewohner, Angestellte und Angehörige ebenso befragt wie

Fabrikbesitzer Carlos Pedro Blaquier. Das Theaterprojekt jedoch entstand während der letzten drei Monate in Berlin, wo die beiden Künstler als Stipendiaten des Goethe-Instituts Buenos Aires bzw. der Akademie der Künste weilten. Die Berichte der Befragten, ihre Erinnerungen, Erzählungen und Statements hat Theaterregisseur Martínez wortwörtlich für sein Stück übernommen und seiner international zusammengewürfelten Darstellertruppe in den Mund gelegt. Kein Wort fällt auf der Bühne, das nicht – wenn auch ins Deutsche übersetzt – aus einer Originalquelle stammt, wie man in Malina Bystrowiczs Film überprüfen kann.

Das muss man wissen, um Martínez' Inszenierung nicht als gut gemeinte, doch überzogene Sozialkritik abzutun, in der sich die bösen Reichen bei Drinks und Partys amüsieren, während die ausgebeuteten Arbeiter im Schweiß ihres Angesichts krepieren und die wenigen Mutigen, die sich für bessere Bedingungen einsetzen, in den Folterkellern von Polizei und Militär verschwinden. Diese Realität ist mindestens so krass wie im Theaterstück gezeichnet.

In der Entwicklung der Zuckerfabrik Ledesma verdichten sich wie unterm Brennglas 100 Jahre argentinische Geschichte: die brutale Ausbeutung der indigenen Bevölkerung, die Niederschlagung jeglicher gewerkschaftlicher Strukturen, die Gewalt während der letzten Militärdiktatur 1976-1983, die Wirtschaftskrisen und Volksaufstände der vergangenen Jahrzehnte. Allein während der so genannten Nacht des Stromausfalls am 24. Juni 1976 wurden in der Zuckerfabrik hunderte als kritisch bekannte Arbeiter von Militär und Nationalpolizei verhaftet und zum Teil schwer gefoltert, mindestens 30 blieben bis heute verschwunden, andere starben an den Spätfolgen. Darunter auch Louis Aredez, Bürgermeister der kleinen Ortschaft San Martín und Arzt. Er hatte sich unbeliebt gemacht, da er die Firmenleitung zum Einbau von Filteranlagen aufgefordert hatte, um die Umweltvergiftung durch die Zuckerraffinerie einzudämmen. Seine Witwe Olga kommt im Stück ebenso zu Wort wie ein Arbeiter in zerrissenem Hemd, der die gnadenlos harte Arbeit auf den Zuckerrohrfeldern beschreibt, ein Student, der mit Leidenschaft und Kenntnis für Arbeitsrecht und Umweltschutz eintritt, oder eine junge Frau, deren zornige Rede fast untergeht im Partylärm der Reichen. Die feiern derweil, ergehen sich in zynischen Reden.

Mut, Verzweiflung, Empörung hier, blanke Menschenverachtung und Snobismus dort: Was im Stück überzogen wirkt, lässt sich im anschließenden Dokumentarfilm (Original mit deutschen Untertiteln) leicht nachprüfen. Und auch die einzelnen Personen, die auf der Bühne nur als Stellvertreter des einen oder anderen Lagers wahrnehmbar sind, treten im Film plötzlich als Individuen hervor.

Vielleicht wollte Regisseur Martínez aber einfach zu viel hineinpacken, in ein so kurzes Stück. Seine Protagonisten bleiben jedenfalls größtenteils unscharf und rühren deshalb nicht recht an. Umso mehr regt der Film von Bystrowicz auf, der eine gut gemachte Dokuarbeit ist.

Wieder am 8./9. Juli, 20.30 Uhr; Eigenreich, Greifswalder Str. 212, Tel. 0162 / 150 92 98, Infos unter www.eigenreich-berlin.de[1]

Links:

1. <http://www.eigenreich-berlin.de>

URL: <http://www.neues-deutschland.de/artikel/174768.ausbeutung-unterm-brennglas.html>